

»Arm dem armen Christus folgen«

Das Ideal der freiwilligen Armut bei Franziskus von Assisi (1182–1226) und in der franziskanischen Bewegung

Margareta Gruber OSF

Name und Gestalt des Franziskus von Assisi (1181–1226) ist im Christentum wie kein anderer mit dem Wort »Armut« verbunden. Was Armut christlich bedeutet, ist bis heute wesentlich von seiner charismatischen Person und der sich auf ihn beziehenden franziskanischen Bewegung bestimmt. Das gelebte Ideal der freiwilligen Armut gab es im Christentum seit den asketischen Bewegungen der Spätantike, aus denen das christliche Mönchtum erwuchs; im 12. und 13. Jahrhundert entstand im christlichen Europa jedoch eine breite Bewegung unter den Laien, die das Armutsideal mit der Nachfolge des armen Christus und der Suche nach einem Leben nach dem Evangelium und nach dem Vorbild der Apostel verband. Dies ist zu sehen im Zusammenhang mit der Veränderung der Gesellschaft im Mittelalter, die eine Zunahme realer Armut mit sich brachte. Die Kirche hat die Armutsbewegung, die zum Teil ein erhebliches institutionskritisches Potenzial enthielt, immer wieder bekämpft. Eine gewisse Wende geschah unter Papst Innozenz III. (1161–1216), der die größten Armutsbewegungen, die des Franziskus und seines Zeitgenossen Dominikus (1170–1221), förderte und auf diese Weise in die Großkirche integrierte. Die Auseinandersetzungen um das Armutsideal rissen jedoch nicht ab und wurden auch innerhalb des nach dem Tod des Gründers 1226 schnell etablierten Franziskanerordens heftig geführt. Kein Orden hat so viele Heilige, aber auch so viele Spaltungen hervorgebracht wie der Orden, der sich auf den »Poverello«, den Armen aus Assisi berief.

Im Folgenden möchte ich zunächst einige zentrale Texte der so genannten »Bullierten Regel« (BR) des Franziskus vorstellen. Dann möchte ich einen Blick auf den Wandel des franziskanischen Armutsideals in der

Moderne werfen und mit einigen zeitgenössischen Perspektiven schließen.

Mir ist bewusst, dass ich als Franziskanerin, die in Westeuropa akademisch tätig ist, einen anderen Blick auf das Thema Armut habe als franziskanische Schwestern und Brüder in anderen Teilen der Welt. Insofern bleiben meine Überlegungen notwendig bruchstückhaft.

1. Armut in der »Bullierten Regel« des Franziskus von Assisi

Das Original der von Papst Honorius III. am 29. November 1223 unterschriebenen Bestätigungsbulle, in der der vollständige Text der von Franziskus verfassten Regel aufgenommen ist, wird in Assisi als kostbare Reliquie aufbewahrt. Für die drei franziskanischen Männerorden mit ihren weltweit ca. 20.000 Mitgliedern ist die Bullierte Regel »nicht nur ein Gesetzeswerk, sondern auch ein geistliches Dokument, ja eine Mahnrede des Heiligen an seine Brüder, damit sie dem Leben nach dem Evangelium, das sie fest versprochen haben, treu bleiben. Die Regel ist bis heute die spirituelle Grundlage für uns Franziskaner. Durch Konstitutionen und Statuten wird sie allerdings für die Herausforderungen der jeweiligen Zeit aktualisiert.«¹ Die an Zahl noch größere Gruppe der Franziskanerinnen und die ebenfalls weltweite Laienbewegung (der so genannte Dritte Orden) betrachten diesen Text ebenfalls als ein spirituelles Gründungsdokument.

1.1 »Dass die Brüder kein Geld annehmen sollen« (Bullierte Regel, Kapitel 4,1–3)

»1. Ich gebiete allen Brüdern streng, auf keine Weise Münzen oder Geld anzunehmen, weder selbst noch durch eine Mittelsperson. 2. Doch für die Bedürfnisse der Kranken und die Bekleidung der anderen Brüder sollen einzig die Minister und Kustoden mit Hilfe geistlicher Freunde gewissenhaft Sorge tragen nach Maßgabe der Orte und Zeiten und kalten Gegenden, wie sie sehen werden, dass es der Not

1 So auf der Homepage des Ordens, auf der der Text der Regel abrufbar ist: <http://www.franziskaner.de/Bullierte-Regel.19.0.html>. Einführend zur Ordensregel: *Helmut Feld*, Franziskus von Assisi, München ³2013, 90–93.

abhelfe; 3. immer aber mit dem Vorbehalt, dass sie, wie gesagt, nicht Münzen oder Geld annehmen.«²

Das absolute Geldverbot, wie es hier festgeschrieben ist, wurde zu einem Proprium des Ordens und war lange ein Hauptmerkmal franziskanischer Armut. Geld ist das Symbol der Macht in der neuen Klasse des Bürgertums, das im 13. Jahrhundert durch Handel und Geldwirtschaft in den freien Städten Italiens stark zu werden begann. Durch Geld konnte man Privilegien kaufen und am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, was der reiche Bürgerspross Franziskus in seiner eigenen Biographie erfahren hatte.³ Die Lebensform der Minderen Brüder ist dagegen durch ein Leben an der Seite der Mittellosen charakterisiert; deshalb steht die Handarbeit im Vordergrund, die jedoch nicht durch Geld, sondern durch das Lebensnotwendige entlohnt werden darf. Der freiwillige Verzicht auf die eigenen Rechte soll den Erwerb neuer geistlicher Privilegien verhindern. Der Franziskaner Javier Garrido stellt sich in seiner auf die Gegenwart ausgerichteten Interpretation der Regel die berechnete Frage, ob Franziskus strenger als Jesus gewesen sei. War er ein weltfremder Idealist, der auf den gesellschaftlichen Wandel mit der Rückkehr in eine archaische Einstellung reagierte?⁴ Seine Antwort spiegelt die Hermeneutik, mit der der Orden seine Regel heute zu leben versucht: Garrido sieht im radikalen Geldverbot des Franziskus den prophetischen Ausdruck einer eigenen »sozio-ökonomischen Option«⁵, in der die Solidarität mit den Mittellosen, den in der Gesellschaft »Minderen« im Zentrum steht. Ihr Leben sollten die Brüder, die sich die »Minderen Brüder« (*fratres minores*) nannten und bis heute nennen, teilen. Die Gefahr der Interpretation bestehe darin, den Text der Regel auf seine rechtlichen Aspekte zu reduzie-

-
- 2 Ich zitiere die Texte der Bullierten Regel aus den 2009 herausgegebenen *Franziskus-Quellen*: Die Schriften des heiligen Franziskus, Lebensbeschreibungen, Chroniken und Zeugnisse über ihn und seinen Orden. Im Auftrag der Provinziale der deutschsprachigen Franziskaner, Kapuziner und Minoriten herausgegeben von *Dieter Berg/Leonhard Lehmann*, Kevelaer 2009, 94–110.
 - 3 Nach wie vor ein Klassiker der Franziskus-Biographien ist *Raoul Manselli*, *Franziskus. Der solidarische Bruder*, Freiburg 1989.
 - 4 *Javier Garrido OFM*, *Die Lebensregel des Franz von Assisi. Inspiration für heute*, Freiburg 2001, 177. Garrido, ein spanischer Franziskaner, versteht seinen Kommentar explizit im Anliegen der erneuerten *Praxis* des franziskanischen Armutsideals.
 - 5 Ebd. 177. Vgl. dazu auch *Giorgio Agamben*, *Höchste Armut. Ordensregeln und Lebensform*, Frankfurt 2012.

ren.⁶ Die Sorge Garridos hat ihren Grund: Im Orden der Brüder wurde das Verbot, Geld zu verwenden, über Jahrhunderte buchstäblich genommen und vor allem verrechtlicht. So musste noch im Jahr 1900 der Obere der Brüder mit einem Nicht-Franziskaner unterwegs sein, der das Geld bei sich führte!⁷ Erst 1967 wurden die päpstlichen Regelerklärungen außer Kraft gesetzt und dadurch die Voraussetzungen geschaffen, sich der Armutoption in neuer Weise stellen zu können.⁸

Dass das *absolute* Geldverbot für das franziskanische Charisma nicht unverzichtbar ist, belegt bereits 1252 die Regel des so genannten Zweiten Ordens, der Klarissen. Klara von Assisi (1193/94–1253), erste weibliche geistliche Gefährtin des Franziskus im Armutsideal und Gründerin der Armen Schwestern von Assisi (Klarissen), schrieb ihre eigene Regel, die zwei Tage vor ihrem Tod, am 9. August 1253, von Papst Innozenz IV. bestätigt wurde. Auch hier geht es um das Ideal der »höchsten Armut«, das Klara in asketischer Hinsicht in manchem sogar noch strenger lebte als die Brüder; doch hier wird einer Schwester, der von ihren Eltern oder anderen Personen etwas geschickt wird, erlaubt, es zu gebrauchen, und zwar *auch Geld*.⁹ Daran zeigt sich, dass Geld kaum 30 Jahre nach dem Tod des Franziskus ein normales Zahlungsmittel geworden war. Es zeigt auch, dass der Prozess einer notwendigen Hermeneutik des Armutsideals bereits in der Gründungsphase der franziskanischen Bewegung einsetzte.

6 Garrido, Lebensregel (s. Anm. 4), 177.

7 Vgl. sehr aufschlussreich *Gisela Fleckenstein*, Verwaltete Armut. Franziskaner in der Industriegesellschaft, in: *Heinz-Dieter Heimann/Angelica Hilsebein/Bernd Schmies/Christoph Stiegemann* (Hg.), Gelobte Armut. Armutskonzepte der franziskanischen Ordensfamilie vom Mittelalter bis in die Gegenwart, Paderborn u. a., 2012, 553–564, hier 562.

8 Garrido, Lebensregel (s. Anm. 4), 177.

9 Vgl. Regel der Heiligen Klara, KlReg 8,6 in der Edition der *Klara-Quellen*: Die Schriften der heiligen Klara, Zeugnisse zu ihrem Leben und ihrer Wirkungsgeschichte. Im Auftrag der Provinziale der deutschsprachigen Franziskaner, Kapuziner und Minoriten herausgegeben von *Johannes Schneider/Paul Zahner*, Kvelaer 2013. Weiterführend vgl. Lehmann, Leonhard, »Arm an Dingen, reich an Tugenden«. Die geliebte und gelobte Armut bei Franziskus und Klara von Assisi, in: *Heimann/Hilsebein/Schmies/Stiegemann* (Hg.), Gelobte Armut (s. Anm. 7), 37–65.

1.2 »Dass die Brüder nichts als ihr Eigentum erwerben dürfen« (Bullierte Regel, Kapitel 6)

»1. Die Brüder sollen sich nichts aneignen, weder Haus noch Ort noch irgendeine andere Sache. 2. Und gleichwie Pilger und Fremdlinge (vgl. 1 Petr 2,11) in dieser Welt, die dem Herrn in Armut und Demut dienen, mögen sie voll Vertrauen um Almosen bitten gehen; 3. und sie sollen sich dabei nicht schämen, weil der Herr sich für uns in dieser Welt arm gemacht hat (vgl. 2 Kor 8,9).«

»Sich nichts aneignen« (*nihil sibi appropriant*), ohne Eigentum leben, ist eine absolute und umfassende Formulierung. Der »gesetzliche Verzicht auf das Eigentumsrecht auf individueller und gemeinschaftlicher Ebene ... gehört zur Wesensbeschreibung unseres Ordens. (...) Diese Option wies den Brüdern automatisch einen Platz unter den Ärmsten zu, mitten unter denen, die sich nicht einmal vor Gericht verteidigen konnten. Diese Option zeigt ihre Übereinstimmung mit der Friedensmission, die von der Bewegung praktiziert wurde.«¹⁰ Das Betteln, das Franziskus vorsieht, war damals für Kleriker verboten, also unerhört. Der Text lässt noch die Schwierigkeiten erkennen, die die Brüder damit hatten. Garrido bezeichnet das Betteln des Franziskus als »Option an der Grenze« und warnt davor, es zu mystifizieren.¹¹

1.3 Armut und Brüdergemeinschaft (Bullierte Regel, Kapitel 7–9)

»7. Und wo immer die Brüder sind und sich treffen, sollen sie sich einander als Hausgenossen erzeigen. 8. Und vertrauensvoll soll einer dem anderen seine Not offenbaren; denn wenn schon eine Mutter ihren leiblichen Sohn nährt und liebt (vgl. 1 Thess 2,7), um wie viel sorgfältiger muss einer seinen geistlichen Bruder lieben und nähren? 9. Und wenn einer von ihnen in Krankheit fällt, dann müssen die anderen Brüder ihm so dienen, wie sie selbst bedient sein wollten (vgl. Mt 7,12).«

Armut an sich ist noch keine Nachfolge Jesu und führt keineswegs automatisch zur Solidarität. »Franziskus weiß, ... dass die Brüdergemeinschaft erst in der Not glaubwürdig wird. Und genau da, in der Dialektik

10 Garrido, Lebensregel (s. Anm. 4), 181.

11 Ebd. 182.

von Armut und Brüdergemeinschaft, formt sich die echte Praxis des Evangeliums.«¹² Diese Verbindung von strengem Armutsideal und brüderlicher Solidarität und Liebe spiegelt sich in unzähligen Legenden und Erzählungen und macht die Liebenswürdigkeit des Heiligen aus, die seine Strenge immer wieder mildert.

1.4 Der mystische Kern der franziskanischen Armut: die göttliche Armut

Den Zugang zur echten »Mystik« des Franziskus gibt das Schriftwort, das er in BR 6,3 zitiert: In 2 Kor 8,9 spricht Paulus vom Tausch von arm und reich in der Menschwerdung Jesu.

»Ihr kennt ja die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Um euretwillen ist er, obwohl er reich war, arm geworden, damit ihr durch seine Armut reich werdet.«¹³

Es ist die Entäußerung des Gottessohnes in der Menschwerdung, der Franziskus in seiner Armut folgen möchte. Ein weiterer Schlüsseltext ist der Hymnus im Philipperbrief, in dem der Statusverzicht des Gottessohnes geschildert wird:

»Er, der doch von göttlichem Wesen war, hielt nicht wie an einer Beute daran fest, Gott gleich zu sein, sondern gab es preis und nahm auf sich das Dasein eines Sklaven, wurde den Menschen ähnlich, in seiner Erscheinung wie ein Mensch. Er erniedrigte sich und wurde gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.« (Phil 2,6–8).

Armut ist zunächst die kreatürliche Armut und Erbärmlichkeit des Menschen, seine existentielle Mangelhaftigkeit und Bedürftigkeit. Dieser steht der Reichtum Gottes gegenüber. Das Paradox der christlichen Gotteserfahrung ist der »wunderbare Tausch«, in der Gott aus seiner Fülle heraus sich selbst bedürftig macht: In der Menschwerdung seines Sohnes nimmt er die menschliche Armut an und liefert sich einem menschlichen Leben aus. Die kreatürliche Armut des Menschen wird dadurch nicht aufgehoben, sondern ihre eigentliche Bedeutung in den Augen Gottes wird enthüllt: Armut als Empfänglichkeit, als dankbare Angewiesenheit auf den Reichtum Gottes, der sich im Verschenken an die Armut reali-

12 Ebd. 199.

13 Die Übersetzung der neutestamentlichen Texte ist die der Neuen Zürcher Bibel, Zürich 2007.

siert, als Bedingung von gelebter Mitmenschlichkeit und Barmherzigkeit. Diese »göttliche Armut« will die franziskanische Armut zeichenhafte als Lebensstil zum Ausdruck bringen. In seinem Brief an den Orden fasst Franziskus den Kern der Armutshaltung zusammen: »Behaltet daher nichts von euch selbst für euch selbst zurück, damit euch als Ganze aufnehme, der sich euch ganz hingibt.«¹⁴ Ida Friederike Görres nennt den Armen aus Assisi – oder den, den er durch seine Armut repräsentieren wollte? – daher den »göttlichen Bettler«: »Darum ist Franziskus ein Symbol und kein Programm. Er zeigt uns nicht ein Vorbild dessen, was jeder tun *kann*, sondern ein Leitbild dessen, was jeder *ist*, als Geschöpf, als gefallener Mensch und als der durch den Abstieg des Sohnes zu dessen Bruder erhöhter Mensch. Franziskus hat sich aller »natürlichen Tugenden Gottes« entäußert, die er ja in hohem Maß besaß. Er stieg als reicher Sohn und Erbe von der Rechten seines Vaters in das Dasein eines Bettlers hinab. Franziskus wollte nicht mehr »wie Gott sein« und wurde dadurch wie Christus. So empfängt er unter umgekehrten Vorzeichen gerade das, worauf er verzichtet.«¹⁵

2. Verwaltete Armut und soziale Bewegung – Streiflichter des 19. Jahrhunderts

Die gesamte Geschichte des Franziskanerordens ist begleitet von der Auseinandersetzung um das Armutsverständnis und vom immer neuen Versuch, zu einer neuen Radikalität franziskanischer Armut nach dem Evangelium vorzustoßen. Dies verlief parallel zum Wandel des Armutsverständnisses in der Gesellschaft. Galt Armut im Mittelalter als gottgewolltes Leiden, dem man mit Frömmigkeit und Ergebenheit zu entsprechen hatte, so war nach dem revolutionären Sturz der hierarchischen Gesellschaft am Ende des 18. Jahrhunderts der Ruf nach »Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit« zu hören. Gleichzeitig wuchs die reale

14 *Franz von Assisi*, Brief an den gesamten Orden, Satz 29, in: Franziskus-Quellen (s. Anm. 2), hier 116.

15 *Ida Friederike Görres*, *Der Göttliche Bettler. Versuch einer Franziskusdeutung*, in: *dies.*, *Der Göttliche Bettler und andere Versuche*, Frankfurt 1959, 9–41, hier 40 f. »Natürliche Tugenden Gottes« meint in diesem Zusammenhang die Tugenden, die Gott Franziskus *geschenkt* hat wie z. B. seine gewinnende Persönlichkeit, die mit seiner reichen Herkunft verbundenen Möglichkeiten usw. Dieser Geschenke hat er sich entäußert und ist darin der Entäußerung Christi in seiner Menschwerdung ähnlich geworden.

Armut in den Städten Europas, und das soziale Elend nahm neue Ausmaße an.¹⁶ In der Industriegesellschaft veränderten sich die Realität der Armut und auch ihre Interpretation noch einmal. »Seit dem 19. Jh. gibt es politische Bewegungen, welche soziale Ungerechtigkeit als Unrecht brandmarken. Armut war jetzt eine Folge eines fehlerhaften Produktions- und Verteilungssystems. (...) In der modernen Industriegesellschaft sind – im Gegensatz zu früherer Zeit – jene arm, die keine Arbeit haben oder deren Arbeit nicht ausreichend entlohnt wird.«¹⁷ 1891 veröffentlichte Papst Leo XII. die erste Sozialzyklika *Rerum novarum*. Die Franziskaner rezipierten sie, doch blieb ihr Wirken im vorpolitischen Raum. Ihr Verständnis einer freiwilligen, evangelischen Armut führte nicht dazu, an der Beseitigung realer Armut mitzuwirken.¹⁸ Gisela Fleckenstein schließt: »Der Schritt von der verwalteten Armut zur solidarischen Armut wurde erst im 20. Jahrhundert gemacht.«¹⁹

Eine neue, produktive franziskanische Antwort auf die Armutsfrage setzte dagegen in den *karitativen Frauenorden des 19. Jahrhunderts* ein. Nach der Säkularisation 1803 entstand Mitte des 19. Jh. in Europa eine breite katholische Laienbewegung, die auf die sozialen und ökonomischen Umwälzungen der beginnenden Industriegesellschaft reagierte.²⁰ Es entstanden innerhalb kurzer Zeit unzählige Frauenkongregationen, die sich der franziskanischen Spiritualität verpflichteten und das Ideal christlicher Nächstenliebe im Geist der Demut und Armut des heiligen Franziskus in großen karitativen Werken umsetzten. Relinde Meiwes kommt in ihrer Untersuchung über die Franziskanerinnen in der sozialen Arbeit des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu dem Schluss, »dass es den Frauen gelang, die mittelalterlichen Ideen von einem gemeinschaftlichen christlichen Leben an die Bedingungen der sich modernisierenden Gesellschaft des 19. Jh. anzupassen. Das lässt sich nicht zuletzt auch an dem praktizierten Armutskonzept der franziskanischen Frauenkongregationen ablesen. Die persönlichen Lebensumstände der Frauen sollten von Einfachheit und Bescheidenheit geprägt sein, persönlichen Besitz hatten die Schwestern in der Regel nicht. Die Kongregation als solche legte sich im Hinblick auf ihren Umgang mit ihren Finanzen und Immobilien meist weniger strenge Vorgaben zu, als es zur gleichen Zeit in den franziskanischen

16 Vgl. *Bronislaw Geremek*, Geschichte der Armut. Elend und Barmherzigkeit in Europa, München 1988.

17 *Fleckenstein*, *Verwaltete Armut* (s. Anm. 7), 556.

18 Ebd. 557.

19 Ebd. 563.

20 Vgl. dazu den Beitrag von *Ulrike Bechmann* in diesem Band.

schen Männerklöstern üblich war. Aber nur so war es den Frauengemeinschaften möglich, ihr anspruchsvolles tätiges Leben mit der Frömmigkeitspraxis in Einklang zu bringen.«²¹

3. Solidarische Armut. Die noch unabgeschlossene Suche nach einer zeitgenössischen Lebensform nach dem Evangelium

Die 1960er und 1970er Jahre waren eine Zeit politischer Umwälzungen in Europa. In der katholischen Kirche öffnete das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) die Fenster der Kirche für die Welt. Die Kirche wurde zunehmend politisch; die Armutsfrage wird, auch im Orden, nicht mehr mit einer Theologie und Praxis des Almosengebens beantwortet, sondern mit der Gerechtigkeitsfrage verbunden. Die bedeutendste Bewegung ist dabei die v. a. in Lateinamerika entstehende *Theologie der Befreiung*, in der führende Theologen aus der franziskanischen Familie stammen.²² Es entstehen Konflikte im Orden und zwischen dem Orden und der »Amtskirche«. Gleichzeitig wird Franziskus von Assisi auch außerhalb des Ordens wiederentdeckt als Bewahrer der Schöpfung, Mann des Friedens und Freund der Marginalisierten.²³ Diese Themen bestimmen bis heute das Ringen der franziskanischen Familie um eine Erneuerung des Charismas der Armut.²⁴ Der entscheidende Wandel im Armutsverständnis des Franziskanerordens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kann als der Schritt von der »verwalteten Armut zur solidarischen Armut«²⁵ bezeichnet werden, von einem individuell und gemeinschaftlich der asketischen Armutspraxis verpflichteten Leben, das der

21 *Relinde Meiwes*, Armut und Arbeit. Franziskanerinnen in der sozialen Arbeit des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, in: *Heinz-Dieter Heimann* u. a. (Hg.), *Gelobte Armut* (s. Anm. 7), 528–552, hier 552.

22 Vgl. v. a. den franziskanischen Theologen *Leonardo Boff* und seine Franziskusdeutung: *Zärtlichkeit und Kraft: Franziskus von Assisi, mit den Augen der Armen gesehen*, Düsseldorf 1983.

23 Vgl. dazu *Andreas Henkelmann*, *Solidarische Armut? Nachkonziliare Konzepte franziskanischer Lebensentwürfe*, in: *Heimann* u. a. (Hg.), *Gelobte Armut* (s. Anm. 7), 565–587.

24 Vgl. zur Umweltfrage etwa das Ordensdokument »*Franziskanisches Engagement für Umweltgerechtigkeit*«. Die englische Originalversion »*Environmental Justice*« und die deutsche Übersetzung finden sich unter: http://www.ofm.org/ofm/?page_id=439&lang=en.

25 *Fleckenstein*, *Verwaltete Armut* (s. Anm. 7), 563.

Selbsteiligung diene, zum Leben an der Seite der Armen und als Stimme der Armen. Dieser Prozess ist nicht abgeschlossen, weder praktisch noch konzeptionell. Bei allen Erneuerungsbewegungen geht es darum, die mystische Wurzel der Christusnachfolge als Ursprung und Quelle franziskanischer Lebenspraxis wieder zu gewinnen und das Leben des »Minderseins«, das dem Orden der *fratres minores*, der Minderbrüder, in den Namen eingeschrieben ist, in den unterschiedlichen Lebenskontexten eines weltweiten Ordens auszubuchstabieren. Gefahren werden einerseits in einer Spiritualisierung der Armut gesehen, andererseits in einer Politisierung.

Als Beispiel des Armutsverständnisses als solidarische Armut zitiere ich aus den aktuellen Generalkonstitutionen des Franziskanerordens OFM.²⁶

Art. 66,1: »Um dem Erlöser in der Selbstentäußerung nachdrücklicher zu folgen und sie deutlicher vor Augen zu führen, sollen die Brüder das Leben und den Stand der kleinen Leute in der Gesellschaft teilen und stets als die Minderen unter ihnen sein; durch diese soziale Haltung arbeiten sie am Kommen des Gottesreiches mit. 66,2: In ihrer Lebensart sollen die Brüder als Gemeinschaft und auch einzeln sich so geben, dass niemand von ihnen ferngehalten wird, vor allem nicht die sozial und geistlich gewöhnlich im Stich Gelassenen. [...] 68,1: Die Brüder sollen in dieser Welt als Anwälte der Gerechtigkeit und als Herolde und Bauleute des Friedens leben, die das Böse durch das Gute besiegen. 68,2: Mit dem Munde sollen sie den Frieden verkünden, mehr noch ihn tief im Herzen tragen, so dass niemand zu Zorn und Ärgernis provoziert wird, sondern alle durch die Brüder zu Frieden, Freundlichkeit und Wohlwollen aufgerufen werden. 69,1: Wenn sie Rechte der Unterdrückten verteidigen, sollen die Brüder auf Gewalttätigkeit verzichten und auf Mittel zurückgreifen, die auch sonst den Schwächeren zur Verfügung stehen.«

Das Generalkapitel des Franziskanerordens 2009 veröffentlichte ein Dokument »Das Geschenk des Evangeliums bringen«, das als inspirierende Botschaft an den Orden und darüber hinaus verstanden werden will.²⁷ Dort wird im Kapitel 23 die Bewegung der Flüchtlinge und Migranten als Ort genannt, an dem die Minderbrüder gegenwärtig die Prä-

26 Herunterzuladen unter <http://www.ofm.org/ccssgg/>

27 Herunterzuladen unter: <http://www.ofm.org/01docum/cg2009/DocFinCG09TED.pdf>

senz des Evangeliums leben können. Der Text ist ein Beispiel, wie sich ein auf Christus und das Evangelium bezogenes Verständnis der Armut mit einer wachen Analyse der Gegenwart und konkreten Optionen verbindet:

»Gleichzeitig gibt es das Phänomen, dass andere Grenzen unscharf werden und immer weniger abgrenzen. Die Globalisierung kann als ein Paradigma dafür betrachtet werden. Sie stellt eines der großen Paradoxien unserer Zeit dar: für einige werden die Grenzen unüberschreitbar, für andere existieren sie fast nicht. Das Phänomen der Immigration gehört in diese Dialektik, besonders wenn es um Flüchtlinge geht. Jedes Jahr gibt es zahllose Menschen, die durch Armut oder Gewalt aus ihren Ländern vertrieben werden, und nicht wenige von ihnen kommen bei dem Versuch zu Tode, für sich oder ihre Familien Mittel für den Unterhalt der elementarsten Bedürfnisse zu finden. Ihre Itineranz beruht auf ihrer Armut und ihrem Mindersein. Können wir Minderbrüder ein soziales Feld finden, in dem diese Werte unseres Charismas besser repräsentiert werden? Eine vom Evangelium getragene Präsenz unter ihnen wäre ein besonders bededtes Zeichen der Rückerstattung in dieser Welt, in der der Fluss des Geldes, der Güter und der Dienste freie Wege findet, nicht aber die Menschen, und noch weniger die Armen, die doch das ›Sakrament‹ des Gottessohnes sind, der arm und fremd war. Durch die Inkarnation hat sich das Wort an die Peripherie begeben, ist es verwundbar und arm geworden. Wir dürfen daher nicht vergessen, dass unser Mindersein, für das Christus das Paradigma ist, uns zu mutigen Entscheidungen führen muss, die uns helfen, einige soziale und kirchliche Aufgaben aufzugeben, um mit größerer Entschlossenheit ›Orte der Front‹ und das Leben am Rand, die integrierende Bestandteile unserer Tradition sind, zu wählen.«²⁸

Parallel zu diesen Entwicklungen im Brüderorden verläuft in den franziskanischen Frauenkongregationen derzeit ein intensiver Prozess, ihre großen karitativen Werke unter den sich verändernden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen in die Zukunft zu führen. Die Abnahme der Ordensmitglieder führt zu neuen Formen der Trägerschaft. Hier geht es darum, das materielle Erbe der Schwestern im Sinn der

28 Hier zitiert das Dokument den damaligen Generalminister des Ordens: *José R. Carballo*, Authentisch und offen für die Zukunft, Bericht an das Generalkapitel, Rom 2009, 32b.

Gründungsintention für die Armen zu sichern; gleichzeitig werden Wege gesucht, den franziskanischen Geist der Institutionen, die sich in besonderer Weise dem christlichen Menschenbild verpflichtet sehen, angesichts neuer Herausforderungen, etwa im gesundheitspolitischen und ethischen Bereich, zu wahren.

Die Verbindung der Armut mit der Gerechtigkeitsfrage ist also eine moderne Fragestellung. Die Geschichte der franziskanischen Bewegung zeigt, wie sie in einem mühsamen Prozess in der Geschichte freigelegt wurde. Die Frauenkongregationen im 19. Jh. waren die ersten, die ihre franziskanische Lebensform ganz konkret als Antwort auf die soziale Frage und die Armutproblematik des 19. Jahrhunderts hin entwarfen. Der Brüderorden und die franziskanische Bewegung als Ganze konnten den Schritt zur solidarischen Armut erst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil tun. Eine Voraussetzung dafür war die neuere Franziskusforschung, die einen neuen Zugang zum mystischen Proprium des franziskanischen Charismas ermöglichte. Was auf diesem Weg der Erneuerung ebenfalls immer deutlicher zu Bewusstsein kommt, ist die Größe des Ideals und die menschliche Armut in allen Versuchen, ihm zu entsprechen.

4. Schlussreflexion: Die Armut des Franziskus und die Armut der Sufis

Eine Gegenüberstellung der christlich-franziskanischen mit der muslimisch-sufischen Tradition zeigt immer wieder Übereinstimmungen in der asketischen Geisteshaltung und Praxis.²⁹ Auch in der metaphysischen Bedeutung der Armut ergeben sich entsprechend der mittelalterlichen Tradition Gemeinsamkeiten: Der Mensch ist vor Gott seinshaft mangelhaft und bedürftig, während Gott Reichtum ist. *Faqr* als asketisch praktizierte seinshaftige Armut dient der Vervollkommnung des Menschen mit dem Ziel, den Reichtum Gottes zu erreichen. *Faqr* ist deswegen kein Ziel in sich, sondern ein Weg zur Gottesnähe. Obwohl die Sufis asketische Armut praktizierten, lehnten sie deshalb Reichtum nicht grundsätzlich

29 Die folgenden Überlegungen beziehen sich auf die Diskussion mit Reza Hajatpour und den Teilnehmern am gemeinsamen »Thematischen Forum« in Hohenheim. Sie sind deswegen keineswegs umfassend. Vorgestellt wurde ein Text von 'Abd al-Qadīr al-Gīlī, gest. 1166, also 40 Jahre nach Franziskus.

ab. Die Armut des Franziskus ist vom asketischen Vorbild des östlichen Mönchtums inspiriert, das auch die muslimischen Sufis beeinflusste; er ist unter den christlichen Heiligen des Abendlands vielleicht derjenige, der am reinsten den Typus oder das Ideal des Gottesmannes verkörpert, dessen absolute Armut von Gott mit seinem Reichtum erfüllt wurde und dessen glühende Gottesliebe selbst das Elend kreatürlicher Armut in Friede und Freude verwandelt hatte. Franziskanische Armut bringt jedoch über diese christlich-monastische Tradition hinaus ihr spezifisch christologisches Proprium zum Tragen: die Heiligung der Armut der Kreatur durch die Menschwerdung des Gottessohnes zwischen Krippe und Grab. Dieses Geheimnis der Erlösung soll durch die Lebensform als Armer symbolisch inszeniert und zeichenhaft vergegenwärtigt werden; deswegen ist Armut bei Franziskus immer und selbst in Situationen der Not mit Freude verbunden. Dieser zutiefst mystische Impuls wurde auch von seinen eigenen Anhängern nicht immer verstanden, was die lange Geschichte der Verrechtlichung des Charismas zeigt.

Die Nähe zwischen den sufischen Gottesnarren und dem gotttrunkenen Bettler aus Assisi illustriert eine Episode aus dem Leben des Heiligen: Thomas von Celano berichtet in seiner 1229 verfassten Lebensbeschreibung, wie Franziskus auf seiner Reise ins Heilige Land 1219 in Damiette in die Hände muslimischer Soldaten fiel und dem muslimischen Sultan gegenübergestellt wurde. Dieser empfing den Gottesmann, der in seinem einfachen Wollhabit »innen und außen geflickt, samt Gürtelstrick und Hosen«³⁰ und seiner demütigen und friedfertigen Haltung an einen sufischen Asketen erinnert haben muss,

»höchst ehrenvoll. (...) Er ehrte ihn, so gut er konnte, und ging darauf aus, durch zahlreiche Angebote an Geschenken sein Herz den Gütern der Welt zugänglich zu machen. Als er jedoch sah, dass Franziskus mit großer Entschiedenheit alles wie Kot erachtete, wurde er von höchster Bewunderung erfüllt und betrachtete ihn wie einen Mann, der seinesgleichen auf Erden nicht hat.«³¹

Die Quellen stehen im Dienst franziskanischer Hagiographie, doch die Verwandtschaft des christlichen Asketen mit einem muslimischen Sufi in den Augen seiner muslimischen Zeitgenossen ist historisch wahrschein-

30 So beschreibt Franziskus selbst seine Kleidung und die seiner Brüder in seinem Testament, 16.

31 *Thomas von Celano*, Erste Lebensbeschreibung oder Vita des hl. Franziskus (1 C), Kap. 57, in: Franziskus-Quellen (s. Anm. 2), 195–288, hier 234.

lich zu machen und entspricht auch dem Selbstverständnis des Poverello.³² Wenn die muslimischen Gesprächspartner wahrnehmen konnten, dass sich der gottbegeisterte Bettelmönch von der materialistischen Mentalität der Kreuzfahrer unterschied und dass seine Armut auch einen kritischen Impuls gegenüber der mächtigen Kirche bedeutete, könnte er sie zudem an die asketische und kalifatskritische Haltung mancher Prophetengefährten erinnert haben; doch dies bleibt Spekulation. Es gibt eine einzige muslimische Quelle, die von manchen Forschern auf die Begegnung zwischen Franziskus und dem Sultan gedeutet wird: »Auf dem Grabstein des Fakhr ad-Din Muhamad ibn Ibrahim Farisi, der geistlicher Berater des Sultans Malek al-Kamil war, und im Jahre 1224, also fünf Jahre nach dem Besuch des Franziskus starb, steht der folgende Satz: ›Dieser hat eine Tugend, die allen bekannt ist, Sein Abenteuer mit Malek al-Kamil und was mit ihm geschah aufgrund des Mönchs, ist sehr berühmt.«³³ Ob dieser »Mönch« der christliche Bettler Franziskus oder ein Sufi-Mönch war, ist allerdings nicht sicher. Auch was mit dem Berater des Sultans auf Grund der Begegnung geschah, wissen wir nicht.

Neuerdings hat Navid Kermani in seinen essayistischen Meditationen über das Christentum eine weitere schöne Quelle ins Spiel gebracht:³⁴ In Assisi wird ein kostbarer Autograph des Heiligen aufbewahrt, die etwa postkartengroße so genannte »Chartula« aus Pergament, auf der Franziskus nach seiner Erfahrung der Verwundung durch eine Erscheinung des Gekreuzigten im September 1224, seiner Stigmatisation, den »Lobpreis von La Verna« niederschrieb. Es handelt sich um eine Litanei der Namen Gottes, die immer wieder mit der muslimischen Tradition der 99 Namen Gottes in Verbindung gebracht wurde: »Du bist die Schönheit. Du bist die Milde. Du bist der Beschützer. Du bist der Wächter und Verteidiger. Du bist die Stärke. Du bist die Zuflucht«, heißt es da

32 Zur ersten Orientierung über den Besuch des Franziskus beim Sultan und zu den Auswirkungen, die die Begegnung mit der Gläubigkeit der Muslime im Nahen Osten für Franziskus hatte, vgl. *Jan Hoeberichts*, Feuerwandler. Franziskus und der Islam, Kevelaer 2001. Vgl. ferner die sorgfältige Analyse aller Quellen zu dieser Begegnung in *Paul Zahner*, Der Besuch des Franziskus von Assisi beim Sultan von Ägypten im Jahre 1219, in: *Michaela Sohn-Kronthaler/Paul Zahner* (Hg.), Pax et bonum. Franziskanische Beiträge zu Frieden und interreligiösem Dialog, Innsbruck/Wien 2012, 7–39.

33 *Zahner*, Besuch (s. Anm. 32), 54; *Augusto Natali*, Gli Arabi e S. Francesco alle crociate, in: *L'Italia francescana* 33 (1958), 154–162.

34 *Navid Kermani*, Ungläubiges Staunen. Über das Christentum, München 2015.

unter anderem.³⁵ Auf der Rückseite ist ein Segen zu lesen, der nach der Aufschrift auf dem Pergament selbst³⁶ und nach dem frühen Biographen Thomas von Celano Bruder Leo, dem Gefährten des Heiligen, gegolten hat.³⁷ Mit Bezug auf eine neuere Veröffentlichung des Franciscan Institute in St. Bonaventure in New York schlägt Kermani vor, dass dieses Schriftstück und auch der dazugehörige Segen nicht Bruder Leo, sondern dem muslimischen Sultan al-Kāmil Muḥammad al-Malik gegolten habe, den Franziskus »Freund« nennt und mit den Worten des aaronitischen Segens (Num 6,24–26) segnet. Die Chartula wäre dann vielleicht das früheste Dokument der Freundschaft zwischen Christentum und Islam.³⁸ Die Behauptung seiner Quelle, Franziskus habe auf den Autograph auch das bärtige Gesicht des Sultans gezeichnet und aus dessen Mund das kreuzähnliche »Tau« als Segenszeichen aufragen lassen, will Kermani bei eingehender Besichtigung des kleinen Pergaments in Assisi zwar nicht bestätigen, worin ihm die Verfasserin folgen würde. Dennoch: Sind es nicht die »Fioretti«, jene liebevollen Legenden-Geschichten um den Heiligen,³⁹ die oft tiefere Wahrheit enthalten als die historischen Berichte? So mag ich die Erzählung um das neu entdeckte Freundschaftsdokument gern in den Kreis der »Fioretti« aufnehmen.⁴⁰ Was daran wahr ist, ist die kritische Haltung, die Franziskus gegenüber der Kreuzzugsideologie einnahm⁴¹ und die sich am eindringlichsten in einem Passus seiner nicht-bullierten Regel niederschlägt. Dort heißt es, dass die Brüder, »die unter den Sarazenen wandeln ... um Gottes willen jeder menschlichen

35 *Franziskus von Assisi*, Lobpreis Gottes (LobGot), in: *Franziskus-Quellen* (s. Anm. 2), 37 f. Der ganze Text ist im Netz zu lesen unter: <http://www.franziskaner.de/Lobpreis-Gottes.21.0.html>

36 *Franziskus von Assisi*, Segen für Bruder Leo (SegLeo), in: *Franziskus-Quellen* (s. Anm. 2), 38 f. Br. Leo hat auf dem Pergament mit roter Tinte als Rubrik vermerkt, in welcher Situation der Lobpreis entstanden ist, und hinzugefügt, dass »der selige Franziskus [...] diesen Segen mit eigener Hand für mich, Bruder Leo« schrieb, vgl. ebd. 39.

37 *Thomas von Celano*, Zweite Lebensbeschreibung, Kapitel 49 (2Cel 49), in: *Franziskus-Quellen* (s. Anm. 2), 329.

38 *Kermani*, Staunen (s. Anm. 34), 275.

39 Die Blümlein des hl. Franziskus (Fioretti), in: *Franziskus-Quellen* (s. Anm. 2), 1346–1438.

40 Das Weitere mögen die Fachleute entscheiden.

41 Vgl. dazu *Laurent Gallant*, Franz von Assisi und der Fünfte Kreuzzug – Eine Erfahrung »loyaler Dissidenz« in der Kirche seiner Zeit, in: *Adrian Holderegger/Mariano Delgado/Anton Rotzetter* (Hg.), *Franziskanische Impulse für die interreligiöse Begegnung*, Stuttgart 2014, 59–76.

Kreatur untertan sind und bekennen, dass sie Christen sind.« (NbR, 16)⁴² Ein Leben unter der Herrschaft von Nicht-Christen – Juden wie Muslimen – war den Christen damals kirchenrechtlich untersagt. In solchen, dem Mainstream sich widersetzen den Anweisungen des Franziskus liegen die Ursprünge eines Zusammenlebens in Freundschaft, die Kermani in der Chartula ausgedrückt sehen will. Könnte man vielleicht sogar in der Formulierung »und bekennen, dass sie Christen sind« einen Bezug auf Sure 5,82 erkennen? »Und Du wirst sicher finden, dass unter ihnen diejenigen, die den Gläubigen in Liebe am nächsten stehen, die sind, welche sagen: ›Wir sind Christen‹. Dies deshalb, weil es unter ihnen Priester und Mönche gibt und weil sie nicht hochmütig sind.« Dann wäre es die Regel, in der sich ein früher Hinweis auf einen Dialog des Heiligen mit Muslimen findet, den wir im Geist des Heiligen als freundschaftlich imaginieren. Kermani findet wunderschöne Worte, um den Respekt, die Ehrerbietung und die aufkeimende Freundschaft zweier frommer und humaner Männer zwischen den inhumanen und verblendeten Kreuzzugsfronten zu beschwören; wenn er dagegen über den Islam schreibt, zitiert er die Worte einer fast schwärmerischen Franziskanerin. Auch darin sehe ich eine zeichenhafte Bedeutung, wie in der Schaffung einer neuen Franziskus-Legende: den eigenen Glauben mit den liebevollen Worten des anderen zu sehen und selber respektvolle Worte für den fremden Glauben zu finden.

Dass es Franziskus ernst war mit der Achtung vor der anderen Religion, zeigen noch zwei weitere Quellen: Als Franziskus aus dem Orient zurückkam, schrieb er einen Brief an die Verantwortlichen seines Ordens sowie mit großer Kühnheit einen weiteren an die »Lenker der Völker«, also an die Politiker. Darin schlägt er, inspiriert von der Erfahrung des Gebetsrufs im Islam, so etwas wie einen gemeinsamen Aufruf zum Gebet der Gläubigen vor, den er sich wohl religionsübergreifend dachte:

»Und möget ihr doch unter dem euch anvertrauten Volk dem Herrn so große Ehre bereiten, dass an jedem Abend durch einen Herold

42 *Franziskus von Assisi*, Nicht-bullierte Regel (NbR), Kap. 16, in: Franziskus-Quellen (s. Anm. 2), 69–93, 81. Vgl. dazu *Leonhard Lehmann*, Franziskanische Existenz unter Sarazenen als »Inter-Esse« (NbR 16) und das Lob Gottes als Brücke zwischen den Religionen, in: *Holderegger/Delgado/Rotzetter* (Hg.), *Franziskanische Impulse* (s. Anm. 41), 35–58. Ferner: *Niklaus Kuster*, *Der eine Gott und die vielen Religionen – Die universale Vision des Franz von Assisi*, in: ebd. 13–32.

oder sonst ein Zeichen dazu aufgerufen werde, vom gesamten Volk Gottes, dem allmächtigen Herrn, Lobpreis und Dank zu erweisen.«⁴³

Das Anliegen verhallte ungehört und bleibt prophetische Mahnung bis heute. Wie sehr Franziskus aus seiner Mystik des alleinigen und einzigen Gottes Grenzen überwinden konnte, bezeugt wiederum sein Biograph Thomas von Celano, und es schmerzt heute fast, diesen alten Text zu lesen:

»Als ihn eines Tages ein Bruder fragte, warum er auch die Schriften der Heiden und solche, in denen der Name des Herrn nicht stand, so eifrig sammle, antwortete er: ›Mein Sohn, weil in ihnen die Buchstaben vorkommen, aus denen man den glorwürdigsten Namen des Herrn, unseres Gottes, zusammensetzen kann. Auch gehört das Gute, das sich dort findet, nicht den Heiden noch sonst irgendwelchen Menschen, sondern Gott allein, dem jegliches Gute zu Eigen gehört.«⁴⁴

43 *Franziskus von Assisi*, Brief an die Lenker der Völker (Lenk), in: *Franziskus-Quellen* (s. Anm. 2), 136 f. Vgl. dazu *Lehmann*, *Franziskanische Existenz* (s. Anm. 42).

44 *Thomas von Celano*, Erste Lebensbeschreibung des hl. Franziskus (1 C 82), in: *Franziskus-Quellen* (s. Anm. 2), 248.